

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **55 (1950-1951)**

Heft 5-6

PDF erstellt am: **15.08.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*  
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, [www.library.ethz.ch](http://www.library.ethz.ch)

<http://www.e-periodica.ch>

tute seit ihrer Gründung im Rahmen ihrer Tätigkeit die Gleichberechtigung der Frau voll und ganz verwirklicht. Auf allen Stufen der Mitarbeiterschaft und der Stiftungsorgane sind Frauen und Männer einträchtiglich am Werk, und es gibt keinen Unterschied der Geschlechter, weder im Geben noch im Nehmen. Sechstens: Pro Juventute sammelt nicht — sie verkauft. Durch den geschickten Vertrieb von Dingen, wie Karten, Glückwunschkärtchen, Jugendschriften, nützlichen Anleitungen, die der einzelne Käufer andernfalls in irgendeinem Laden erstehen würde (weil er sie braucht), kommt ein großer Teil des benötigten Geldes zusammen. Nur bei den Marken bildet der bescheidene Zuschlag von 5 oder 10 Rappen für den Käufer eine Ausgabe, die als direkter Obolus zugunsten der Jugendhilfe bezeichnet werden kann. Aber auch hier erhält er als Gegenleistung nicht ein gewöhnliches Frankaturzeichen, sondern eine extra schöne Marke, mit deren Verwendung er jedem Empfänger Freude bereitet und zudem sichtbar werden läßt, daß er eine gute Tat vollbrachte.

Wenn wir dies alles in geeigneter Form unsern Schülern nahebringen und ihnen an diesem oder jenem Beispiel aus der alltäglichen Fürsorgetätigkeit erläutern, wie viele Marken verkauft werden müssen, bis es zum Beispiel nur dem Kind einer bedürftigen Familie zu einer Brille oder zur Bezahlung einer Zahnarztrechnung reicht, und daß Pro Juventute eben immer nur so viel ausgeben und aufwenden kann, wie sie einnimmt, dann werden sie gewiß, gerade in diesem Jahr, wo die Hilfsmaßnahmen zugunsten der Kinder im schulpflichtigen Alter in den Vordergrund gerückt sind, mit echter Begeisterung und innerer Anteilnahme einmal mehr das schöne Wort verwirklichen:

Jugend hilft der Jugend: Pro Juventute Helvetiae!

---

## Vom Büchertisch

### Jugendbücher

Max Voegeli: **Borneo-Tim**. Verlag Sauerländer & Co., Aarau.

Max Voegeli begeisterte uns vor einiger Zeit mit seinen « Abenteuerlichen Geschichten des Robin Hood ». Nun überrascht er uns mit einem Buch ganz anderer Art.

Borneo-Tim, der junge Missionarssohn, der in der Schweiz eine Lehre absolviert, verzehrt sich fast vor Heimweh nach seinem tropischen Geburtslande, nach seinen Eltern und vor allem nach seinem großen Bruder Tom, deren Schicksal ganz ungewiß ist, weil Borneo von den Japanern besetzt wird. Fremd steht Tim Menschen gegenüber, die keine Ahnung von seiner Sehnsucht und seiner reichen Gedanken- und Traumwelt haben und ihn fast zugrunde richten. Aber er findet auch Menschen, die « seinem Bruder gleichen » und die sich, wie besonders eine junge Schriftstellerin, seiner in schöner Freundschaft annehmen.

Uns Erwachsenen bietet das Buch sehr viel Schönes und Tiefes; ob sich aber Jugendliche von 14 Jahren an damit befreunden können, ist sehr fraglich. Sie werden sich kaum mit der eigenwilligen Form der Erzählung zurechtfinden können, die oft nur andeutet, die zum Beispiel die Hauptperson, den Bruder Tims, nur durch dessen Träume und seine und des aus Borneo zurückkehrenden Holländers Erzählungen bekannt macht, die wichtige Begegnungen nur flüchtig berührt und die auch den ganzen Sinn des Buches — daß alle Menschen Brüder sind, für den jungen Leser nicht deutlich genug werden läßt.

Gertrud Häusermann: **Die Fischer-Mädchen** (für Mädchen von 13 Jahren an). Verlag Sauerländer & Co., Aarau.

Unter dem breiten Hausdach des « Fischer-Hauses » lebt eine glückliche Familie: der Vater, ein noch unbeachteter Künstler, eine frohe, auch in Zeiten der Not heitere Mutter, eine weise Großmutter und drei Töchter, nämlich die energische Kati, die, weil sie Buchhändlerin werden will, häufig in Zitaten aus ihren geliebten Büchern redet, die feine, sen-

sible Hanni und Maja, die jüngste, die noch in die Schule geht und schon darauf brennt, dem Vater bei seinem Kunsthandwerk zu helfen und eine berühmte Töpferin zu werden.

Da ergibt sich der Stoff zu einem Jungmädchenbuch ohne weiteres. Die Autorin versteht es auch, in ihrem bekannt guten, flüssigen Stil eine Geschichte aufzurollen von Lieb und Freud und Leid, von schönem Helferwillen, Arbeit und Erfolg.

Weniger glücklich gestaltet sich das Schicksal einer kleinen Base der Fischer-Mädchen, die ohne Einwilligung ihrer Eltern in Paris einen armen Maler heiratet. Dieser Teil der Erzählung klingt recht unglaubwürdig. Auch vermag er nicht zu der Vertiefung beizutragen, die wir in dieser Geschichte für alle jungen Leserinnen, die von einem Buche etwas mehr als bloße Unterhaltung verlangen, recht vermissen.

Olga Meyer: **Sabinli**. Verlag Sauerländer & Co., Aarau. Für Knaben und Mädchen vom 9. Jahre an.

Man muß es schon lieb haben, dieses Sabinli, bevor man zu lesen angefangen hat, schaut es uns doch mit seinem Barry so freundlich vom Schutzumschlag des Buches (von R. Wening) entgegen. Wie das Anneli wohnt Sabinli im Töbital, nur noch weiter hinten, in der Schönau, ob Wila. Eine schöne, klare Skizze zeigt dem jungen Leser deutlich, wie weit das Kind die Körbe vertragen muß, die bei ihm zu Hause von seinem lahmen Onkel und dessen Gehilfen geflochten und geflickt werden. Und auf den weiten Wegen durch Dorf und Feld und Wald erlebt Sabinli mit seinen offenen Sinnen und seinem liebevollen Herzen gar viel Interessantes. Damit es sich nicht fürchten muß, begleitet es sein Hund, zuerst der lustige Pudel Kaspar und später der treue Barry.

Aber auch daheim, unter dem breiten Dach des Flarzhauses, leben die verschiedensten Menschen so eng zusammen, daß jeder am Schicksal des andern teilnehmen muß. Und wer kehrt alles bei Sabinlis Eltern ein! Kein Wunder, denn der weitsichtige Vater und die kluge Mutter wissen für jedermann Rat und Hilfe; ist ihnen doch eine tiefe Frömmigkeit zu eigen, die sich aber nie in großen Worten, um so mehr aber in helfenden Taten zeigt.

Ein ganz köstlicher Humor liegt der Erzählung zugrunde — zum Beispiel wenn Sabinli vor Hitze stöhnend im « Schwitzfäßli » sitzt (im Töbital kannte man damals schon eine Art Sauna!) und daneben die prächtige Großmutter erzählt, wie der Großvater einmal schier erfroren sei, oder wenn der Hund Kaspar in die Sonntagsschule geschmuggelt wird, weil er doch auch einmal in der Kirche gewesen sein muß, um in den Himmel zu kommen, oder wenn wir von der ersten Bahn hören, die, von der mißtrauischen Bevölkerung bestaunt, zweistöckig durchs Töbital fuhr. Wie vieles wäre noch zu berichten, denn O. Meyer schenkt uns hier ein unendlich reiches Buch, das uns so sehr anspricht, weil es wahr ist und weil seine Menschen leben. Da gibt es nichts Konstruiertes, Erfundenes! — Jeder Töbtaler wird die Gestalten, deren Nachkommen zum Teil noch heute leben, erkennen. O. Meyers große Erzählergabe hat sie für unsere Kinder in leicht faßlicher, froher und doch sehr tiefer Art neu erstehen lassen und damit der Reihe ihrer so sehr beliebten Bücher ein ganz vorzügliches beigefügt. Wie einst dem Anneli, ist auch dem Sabinli Hans Witzig als guter Illustrator Pate gestanden.

**Marysia und die Zwerge**. Benziger-Verlag, Einsiedeln.

Wir glauben nicht, daß dieses aus dem Polnischen übersetzte Märchenbuch von *Maria Konopnicka* unsere Schweizerkinder von acht bis fünfzehn Jahren zu fesseln vermag. Achtjährige werden es gewiß nicht verstehen, und Fünfzehnjährige werden an diesen Heinzelmännchengeschichten kaum mehr Gefallen finden. Wohl mag manches im Buche in alten Volkssagen verwurzelt sein, aber was hinzugefügt wurde, mutet oft reichlich naiv an.

Hübsch sind die vielen Naturschilderungen, doch ermüden sie durch vielfache Wiederholungen und ihre Längen. E. E.

Hans Berko: « **Boro der Luchs** ». 151 Seiten. Halbleinen. Loepthien-Verlag, Meiringen.

« Mit diesen Worten griff er so unvermittelt nach ihr, daß sie ihn unwillkürlich zurückstieß. Darüber wurde Robert in sinnlose Wut versetzt: „Vielleicht bin ich dir nicht gut genug als dein Mann, aber noch bin ich hier der Herr, und du hast zu gehorchen.“ Mit seinen eisernen Fäusten packte er die wehrlose Frau, schüttelte sie derb und schleuderte sie dann derart von sich, daß sie mit einem Schmerzensruf zu Boden sank. » Jetzt tritt der Gentleman-Luchs auf den Plan, und « nur das furchtbar grimmige, zischende Fauchen und Knurren des Luchses hörte man. Endlich hatte sich die Frau aufgerafft und wankte zu dem Knäuel von Mensch und Tier, das sich dort unter unbeschreiblichen Tönen am Boden wälzte. » Zu spät, der Luchs vollendet sein Rächerwerk. « Vor ihnen lag der Tote, dessen blutunterlaufene Augen gläsern nach oben starrten » usw. usw.

Wir hoffen, diese Kostprobe aus einem Jugendbuch, das « sich vortrefflich als Festgabe für den Weihnachtstisch » eignen soll, genüge vollauf. E.

Stephen Holt: **Das gelbe Pferd.** Benziger-Verlag, Einsiedeln.

Um die Farm seiner Eltern zu retten, muß Peter das geheimnisvolle gelbe Pferd erjagen, und wirklich — trotz allerlei Hindernissen — läßt es sich von ihm willig fangen; ja es scheint ihm sogar im Kampf gegen seine Widersacher zu helfen. Allen Anschlägen weiß er auszuweichen, alles gelingt dem jungen Peter, und zuletzt gewinnt er noch den großen Cowboy-Wettkampf, trotzdem er einen verletzten Daumen hat! Und Verständnis für seine Freundin hat er auch! Er trifft sie zeichnend mitten in der Prärie und meint, sicher wäre eine Kunstakademie das einzig richtige für sie! Und dann findet er im Vorbeiweg noch schnell eine Goldmine — alle Gefahren spielend meisternd!

Da geben wir unsern Buben schon zehnmal lieber gerade Karl May in die Hand!

**Stern-Reihe,** Evangelischer Verlag, Zollikon-Zürich.

Adolf Haller: **Wie Tankred seinen Vater fand.** Adolf Haller erzählt hier für Erwachsene und Knaben von 14 Jahren an, die sich für historische Stoffe interessieren, in sehr schöner, geschickter Weise vom abenteuerlichen Schicksal des Sohnes Rohans, des großen Hugenottenführers.

Otto Bruder: **Die Liebe siegt.** Das ist die ergreifende Geschichte Mathilde Wredes, des « Engels der Gefangenen ». Ihr tiefer Glaube läßt sie das Schwerste auf sich nehmen, um den Gefangenen in den Zuchthäusern Finnlands ein wenig Trost und Liebe zu bringen.  
E. E.

### Berichtigung

Die in Nr. 5 unseres Blattes besprochenen Bändchen der *Stern-Reihe* sind nicht in St. Gallen, sondern, wie alle Bücher der *Stern-Reihe*, im Evangelischen Verlag, *Zollikon-Zürich*, erschienen.

**Erzell doch, mir lose zue!** E Chratte voll Gschichtli und Värslì, wi se üsi Chlyne gärn ghöre, vo der Cécile Ochsebei.

Mütter und Kindergärtnerinnen werden gerne zu diesem Heftchen greifen und darin für die Kleinsten vom Frühling bis zum Winter, für Regen- und Sonnentage immer etwas Passendes zum Vorlesen in berndeutscher Mundart finden.

Gertrud Heuberger: **Anne Bäbi Jowäger und Uli u Vreneli.**

Nach Gotthelfs gleichnamigen Erzählungen sind der Verfasserin zwei Mundartstücke gelungen, die im Verlag Sauerländer & Co., Aarau, erschienen sind und zum Besten gehören, was für die ländliche Liebhaberbühne geschrieben wurde.  
E. E.

### Bilderbücher

Ingri und Edgar Parin d'Aulaire: **Kinder des Nordlichts.** Speer-Verlag, Zürich, Fr. 5.70.

Ein zugleich belehrendes und beglückendes Bilderbuch, das die kleinen Beschauer mit dem Leben der Lappenkinder Lasse und Liese, mit Bären, Renntieren, Hunden, den Schulgebräuchen und dem glücklichen Wiederkehren der Sonne bekannt macht, die mit ihrer Zunge den Schnee weglickt. Ein ganz gefreutes Buch. Originalverlag The Viking Press, New York.

★

Simeli Sämeli Samichlaus,  
wo holsch du d Chröolisache?

Ich hols nöd deet, ich hols nöd daa —  
Ich tuen die sälber bache.

Simeli Sämeli Samichlaus,  
wo tuesch du d Fitze binde?

Im tüüffe allertüüfschte Wald,  
wo niemert mich chan finde.

Simeli Sämeli Samichlaus,  
wänn chunnsch zu öis is Stettli?

Wänn s tunkel wird, wänn s Lämpli brännt,  
wänn d Chinde müend is Bettli.

Aus Sina Werling: **Jupedihei.** Speer-Verlag, Zürich.

Sina Werling: **Jupedihei!** Speer-Verlag, Zürich, Fr. 4.75.

Das herzige, beliebte Büchlein mit seinen humorvollen Mundartversen ist in neuer, erweiterter Auflage erschienen.

Mariette Meier: **Die Geschichte vom Affenbüblein Timbo**, mit Holzschnitten von Hans Gygax, handkoloriert, Hauenstein-Verlag, Olten, Fr. 4.90.

Die anspruchslose Geschichte vom Affenbüblein, das nicht gehorchte, verlorenging und durch eine gute Tat wieder nach Hause geführt ist, wird den Kindern durch seine sprechenden, flotten Illustrationen recht viel Freude machen und unsern Erstkläßlern durch den knapp gehaltenen Text in großer Schrift schon recht früh die Möglichkeit geben, selber zu lesen. Und das bedeutet immer Freude und Genugtuung. R.

### Für Erwachsene

Alja Rachmanova: **Sonja Kowalewski**, Leben und Liebe einer gelehrten Frau. Rascher-Verlag, Zürich, Fr. 19.80.

Das Buch führt in jene bewegte Zeit, da die aristokratische Jugend Rußlands, aufgeweckt durch Propaganda aus dem Ausland, sich an freiheitlichen Idealen begeisterte und bereit war, mit Leib und Gut für die Befreiung des Volkes aus Unwissenheit und Knechtschaft einzustehen. Sonja Kowalewski lebte von 1850 bis 1891, war eine Generalstochter und stand in den Reihen derer, die für die Selbständigkeit und Anerkennung der geistig schöpferischen Frau eintraten und sich von den Fesseln einer althergebrachten Konvention befreiten. Sonjas geniale Begabung drängte sie zum Studium. In einer Scheinehe mit einem russischen Studenten lebend, ist ihr der Weg ins Ausland geöffnet. Sie studiert in Heidelberg und doktoriert später in Bern. Nach schweren Irrfahrten, Prüfungen und Enttäuschungen erlangt sie eine Professur in Stockholm, wo sie viele gelehrte Schüler heranzieht.

Das hochinteressante, den Geist und die Kämpfe einer erwachenden Zeit im Kerne erfassende Buch stellt die fesselnde Schilderung eines ungewöhnlichen Frauenlebens dar und ist damit ein wertvoller Beitrag zur Entwicklungsgeschichte der europäischen Frauenbewegung. Darüber hinaus spiegelt es ergreifend die seelischen Kämpfe eines warmen Frauenherzens, das in der Liebe zu Mann, Kind und Wissenschaft den Weg zu finden hat.

Das Buch wurde aus dem russischen Manuskript in ein gutes Deutsch übertragen von Dr. Arnulf von Hoyer. M.

Fortunat Huber: **Die Glocken der Stadt X** und andere Geschichten. Mit drei Zeichnungen von Hans Aeschbach. In Ballonleinen geb. Fr. 11.80, Schweizer-Spiegel-Verlag, Zürich 1.

Wir erfreuen uns in diesem ansprechenden und handlichen Buche dreier prächtiger Novellen, von denen wir kaum sagen können, welche von ihnen größeren inneren Wert aufweist. In fließender, fein ausgewogener Sprache und mit feinem Takt führt uns der bekannte Schweizer Erzähler Fortunat Huber in der ersten Novelle « Junges, ungezügelt Herz » in die Lebens Epoche eines jungen Mädchens, wo das uneingestandene drängende Verlangen nach dem Lebensgefährten und Freund auf Irrwege führen kann. Eine verstehende Art, alles Ungute zu verzeihen, wenn der rechte Weg endlich gefunden ist, spricht aus dieser feinen Novelle, der die nachfolgenden in Ebenbürtigkeit angereicht sind. Fortunat Huber weiß in kleinem Rahmen groß zu gestalten, und immer überwiegen Menschlichkeit, Güte, ist es ein Reifen, Verinnerlichen, ist es das Menschenherz, in dessen klingende Saiten der Dichter greift. M.

Paul Georg Münch: **So macht's Freude!** Verlag Durrsche Buchhandlung, Bonn.

Man nimmt dieses Buch etwas zögernd in die Hand! — Der Autor gesteht selbst, es aus seinen sieben im gleichen Verlag erschienenen Büchern « zusammengestohlen » zu haben, da der Zweite Weltkrieg sie verbrannt oder auf den Müll geworfen habe.

Hat uns der über 70jährige Münch auch heute noch etwas zu sagen? Sind bei uns nicht alle seine pädagogischen Forderungen, die uns einst so sehr begeisterten, längst verwirklicht? So fragten wir uns. — Aber wir müssen es gestehen: wieder fesselt der Autor, wieder finden wir in seinem Buche eine Menge Anregungen, hauptsächlich für den Aufsatzunterricht, und wenn uns auch dieses oder jenes etwas überholt anmutet, so freuen wir uns doch herzlich an seinem immer noch frischen Humor. E. E.

Frieda Wenger-Knopf: **Halblynigs u Blaubödigs**, Sibe Gschichten us em Dorf.

Man möchte dieses Buch einer Mutter in die Hand legen, die, falls es dies noch gibt, am Feierabend im Familienkreis eine der bodenständigen, anspruchslosen, aber oft durch feinen Humor gewürzten Geschichten vorlesen möchte. Sie würden gewiss recht viel Freude machen! E. E.

Max Warner: **Die Wildgansjagd**. 426 Seiten, Leinen. Büchergilde Gutenberg, Zürich.

Der Schlüssel zu diesem höchst eigenartigen Roman liegt in dem vorangestellten Bibelspruch, daß wir nicht mit Fleisch und Blut zu kämpfen haben, sondern mit den Herren der Welt, die in der Finsternis dieser Welt herrschen, mit den bösen Geistern unter dem Himmel.

Von den drei Brüdern, die ausziehen, um die Wildgans, das Sinnbild des Erlösers, zu suchen, lassen sich zwei von den finstern Mächten, den Wahnideen der Herrscher des Landes, überwältigen. Georg, dem Jüngsten allein gelingt es, die ursprünglich und natürlich gebliebenen Bauern und Arbeiter zu sammeln und mit ihnen die Gewaltherrschaft der Träger der Wahnideen zu brechen. So wird er, dank seiner unverfälschten Gefühle und seines Gerechtigkeitssinnes, selbst zum Erlöser.

Der überströmenden Phantasie Warners entspringen eine Fülle seltsamster Gestalten und Situationen, die den Leser auf nicht immer angenehme Art gefangennehmen und ihn vor Rätsel und Probleme stellen, die schwer zu lösen und zu deuten sind. E.

Peter Egge: **Der Mensch Ada Graner**. 238 Seiten, Leinen. Büchergilde Gutenberg, Zürich.

Eine junge, reiche Norwegerin wird durch häßliche Beobachtungen über das persönliche und geschäftliche Verhalten ihres Vaters in scharfe Gegnerschaft zu ihrer Familie gedrängt. Sie tritt in die kommunistische Partei ein, um gegen die ihr verhaßte « bessere » Gesellschaftsschicht zu kämpfen. Voll grenzenlosen Vertrauens widmet sie sich ganz der Verbreitung der verfänglichen Heilslehre. Sie unterliegt dem Einfluß der Sendboten Stalins so sehr, daß sie einen ihr vertrauenden Menschen verrät und ihre Stellung bei ihm ausnützt, den Kommunisten wichtige Informationen zu liefern. Ihren Vater, den sie mit ihrem Vermögen vor dem finanziellen Zusammenbruch retten könnte, läßt sie fallen und treibt ihn in den Tod. Zu spät erkennt sie die wahre Natur des Kommunismus, zu spät wird sie sich ihres ehrlosen, widernatürlichen Verhaltens bewußt. Ausweglos steht sie vor einem für sie sinnlos gewordenen Dasein.

Die Geschichte der Ada Graner, einfach, fast als Bericht erzählt, wirkt durch ihren menschlichen Gehalt ergreifend; als Beispiel kommunistischer Kampf- und Unterterminierungsmethoden ist sie äußerst aufschlußreich und aktuell. E.

Heliodor: **Die Abenteuer der schönen Charikleä Aithiopika**. 382 Seiten, Leinen. Artemis-Verlag, Zürich.

Wie vielen von uns ist nicht der Bilder- und Gestaltenreichtum der griechischen Epen und Göttergeschichten in Vergessenheit geraten. Ihr ganzer Zauber und ihre überströmende Handlungsfülle werden uns aber wieder lebendig, wenn wir Heliodors Liebesroman zu lesen beginnen und, gefangen von des Dichters großer Erzählkunst, kaum bald aus der Hand geben. Wohl geht den Helden des umfangreichen Romans, dessen Ende durch neue Zwischenfälle immer wieder hinausgezögert wird, die moderne komplizierte Psyche ab. Ihre Reaktionen sind der Ausdruck naiv und geradlinig verlaufenden Denkens und ungebrochener Gefühle. Der Böse ist böse, der Mutige mutig, eine Entwicklung der Charaktere gibt es kaum, und eine Änderung des Verhaltens oder von Entschlüssen wird nicht durch innere Wandlung, sondern durch äußere Umstände herbeigeführt. Überraschend aber wirken die ethischen Grundsätze Heliodors. Seine Verurteilung des Krieges, sein Eintreten für Gerechtigkeit, Verständigung und Frieden lassen leider erkennen, wie schon seit Jahrtausenden das heiße Bemühen Gutgesinnter für die hohen Ziele der Menschheit immer wieder an der Übermacht des Bösen scheiterte.

Beigefügte Essays von Otto Weinreich über Heliodors Leben, seine Werke und deren Bedeutung in der griechischen und Weltliteratur schenken dem Leser wertvolles Wissen. E.

---

# Lehrerinnen!

Seid immer tätig in der Gewinnung neuer Mitglieder,

Abonnenten und Inserenten!

---